

Zeitreise: Das Potential der 50er

Zeitreise war das Leitthema dieses Entwurfes, der sich mit der Umnutzung eines Lager- und Verwaltungsgebäudes der 50er Jahre beschäftigt.

Das Gebäude kann eine bewegte Baugeschichte vorweisen - noch in den 80ern wurden massiv Änderungen vorgenommen - entspricht aber im Ganzen weder typologisch noch baukonstruktiv heutigen Anforderungen und steht seit langem leer.

Die Lage am Rand der Stuttgarter Nordstadt minderte bislang zusätzlich den Reiz von Investitionen, die Maßnahmen des Großprojektes Stuttgart 21 - in deren Folge die Adresse des Grundstücks gewissermaßen vom Bahndamm zum Schlossgarten wechselt - ändern diese Situation jedoch grundlegend.

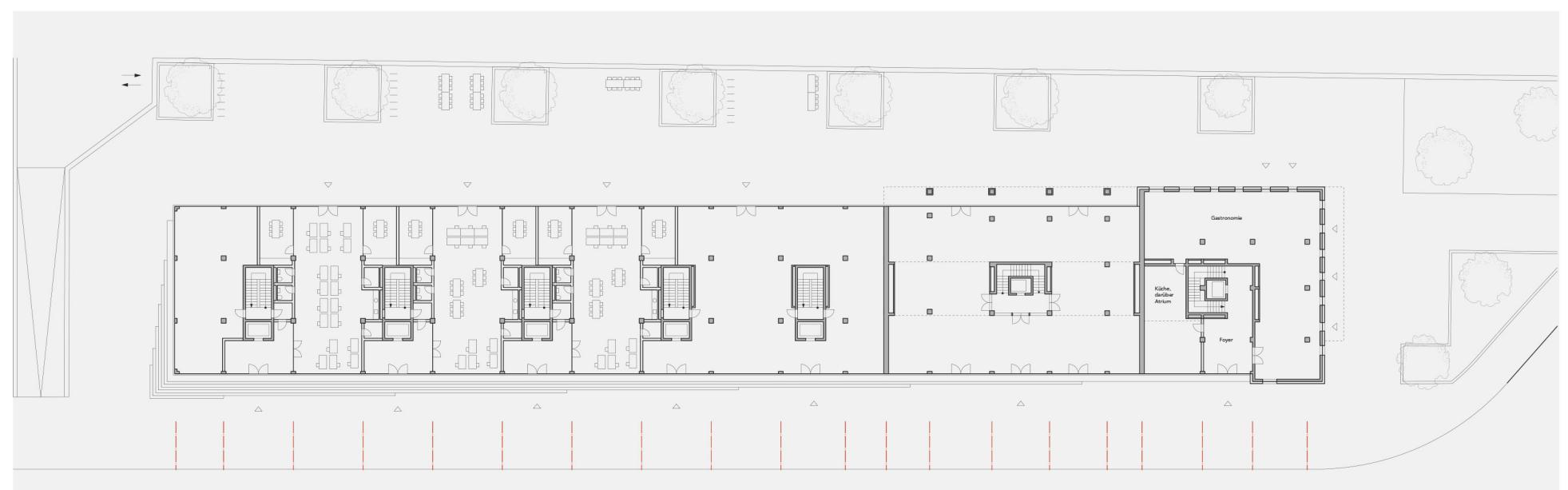
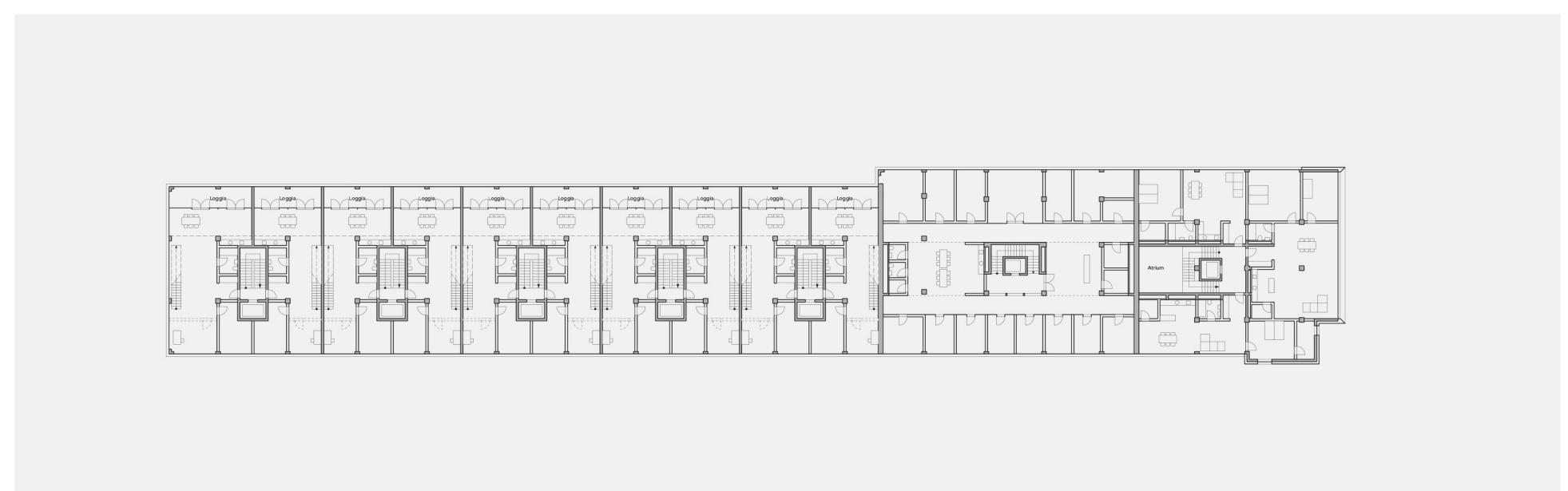
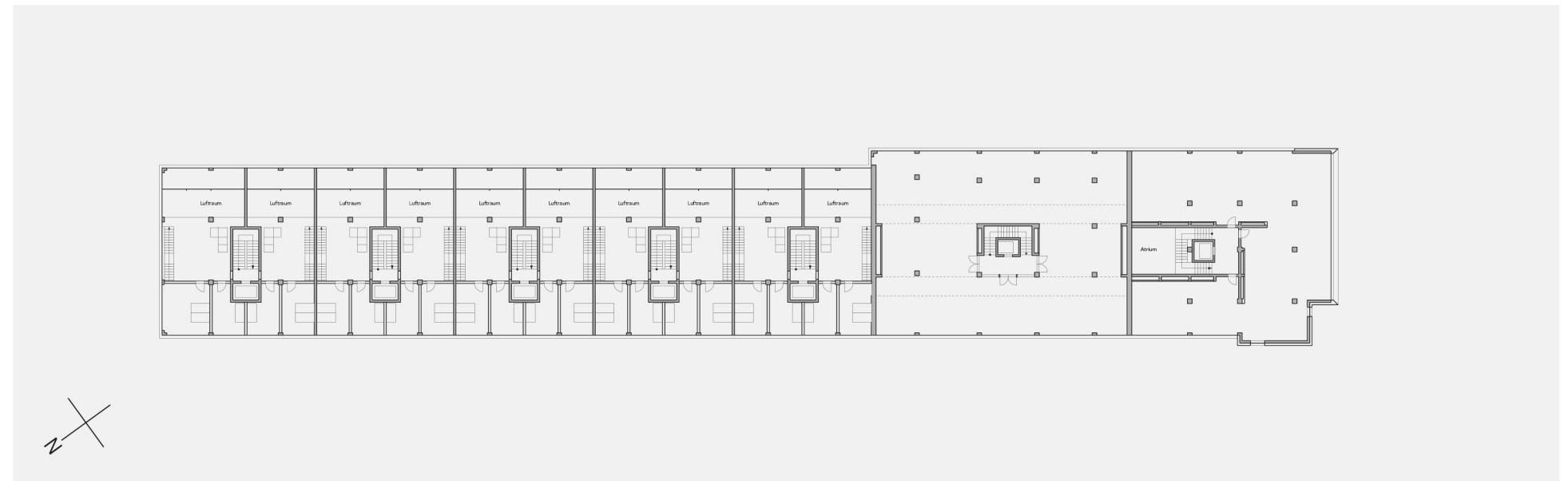
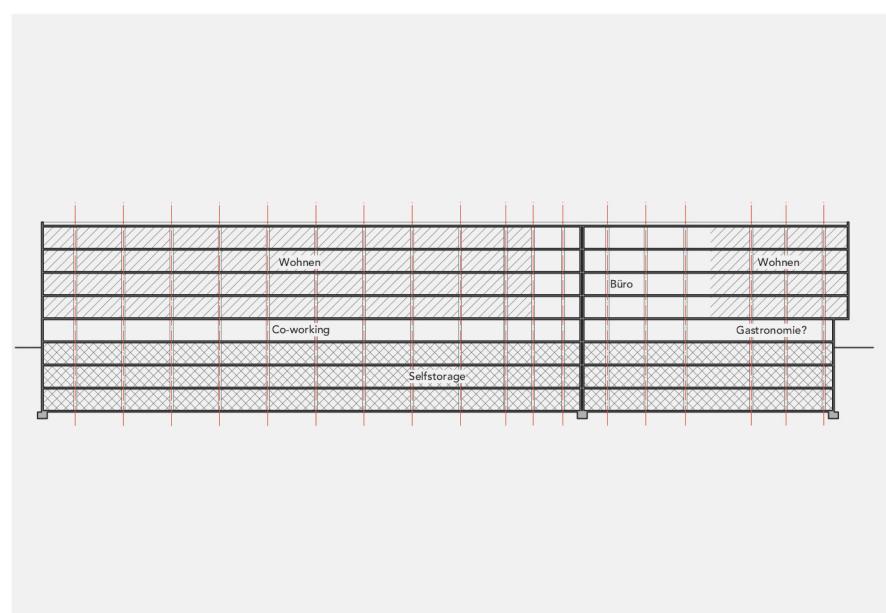
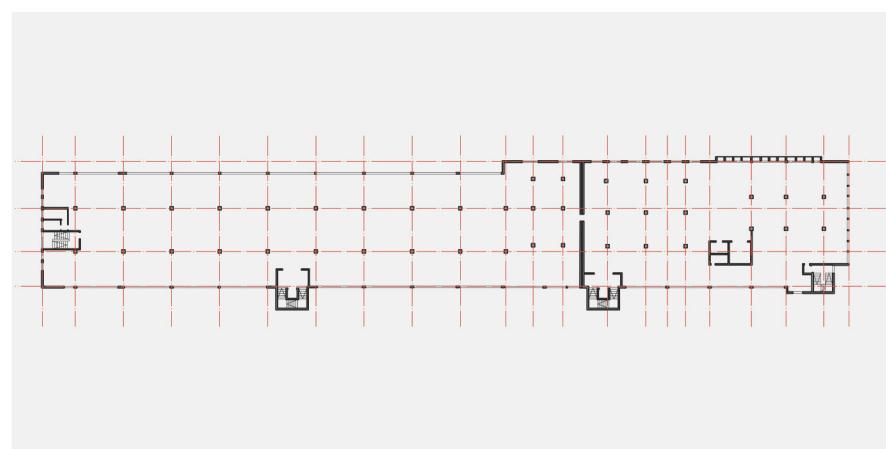
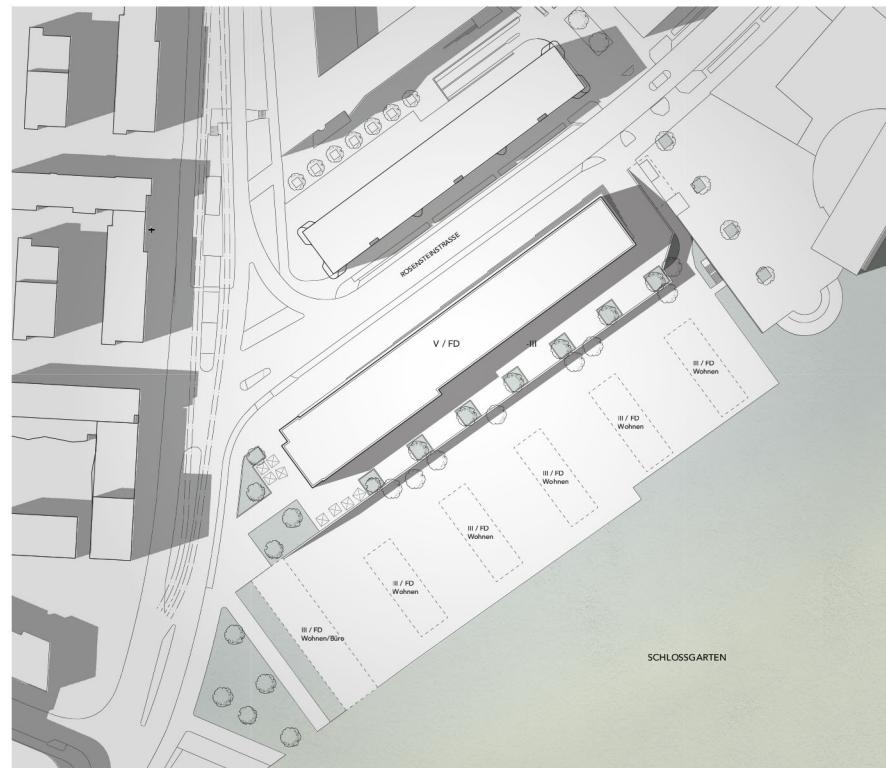
Ziel des Entwurfsprozesses war, das Gebäude an heutige funktionale und energetische Anforderungen anzupassen und dabei dennoch aus den analysierten Potentialen der Entstehungszeit zu schöpfen.

Das Bestandsgebäude wird auf die tragende Struktur, das Stahlbetonskelett, zurückgebaut. Ausgehend von dieser wird das Gebäude horizontal in drei Bereiche zoniert, die – entsprechend der wilden Baugeschichte – unterschiedliche Tiefen, Achsmaße und naheliegende Nutzungen haben.

Um dem Potential der *rationalistischen Struktur* gerecht zu werden, ist eine möglichst große Flexibilität der Grundrisse angestrebt. Dabei ist jedoch ein abstrakter Grundrisstyp (z.B. die durchgesteckten Maisonettes) immer Basis der Überlegungen, da Gebäudetiefe und -orientierung einer echten Nutzungsneutralität entgegenstehen.

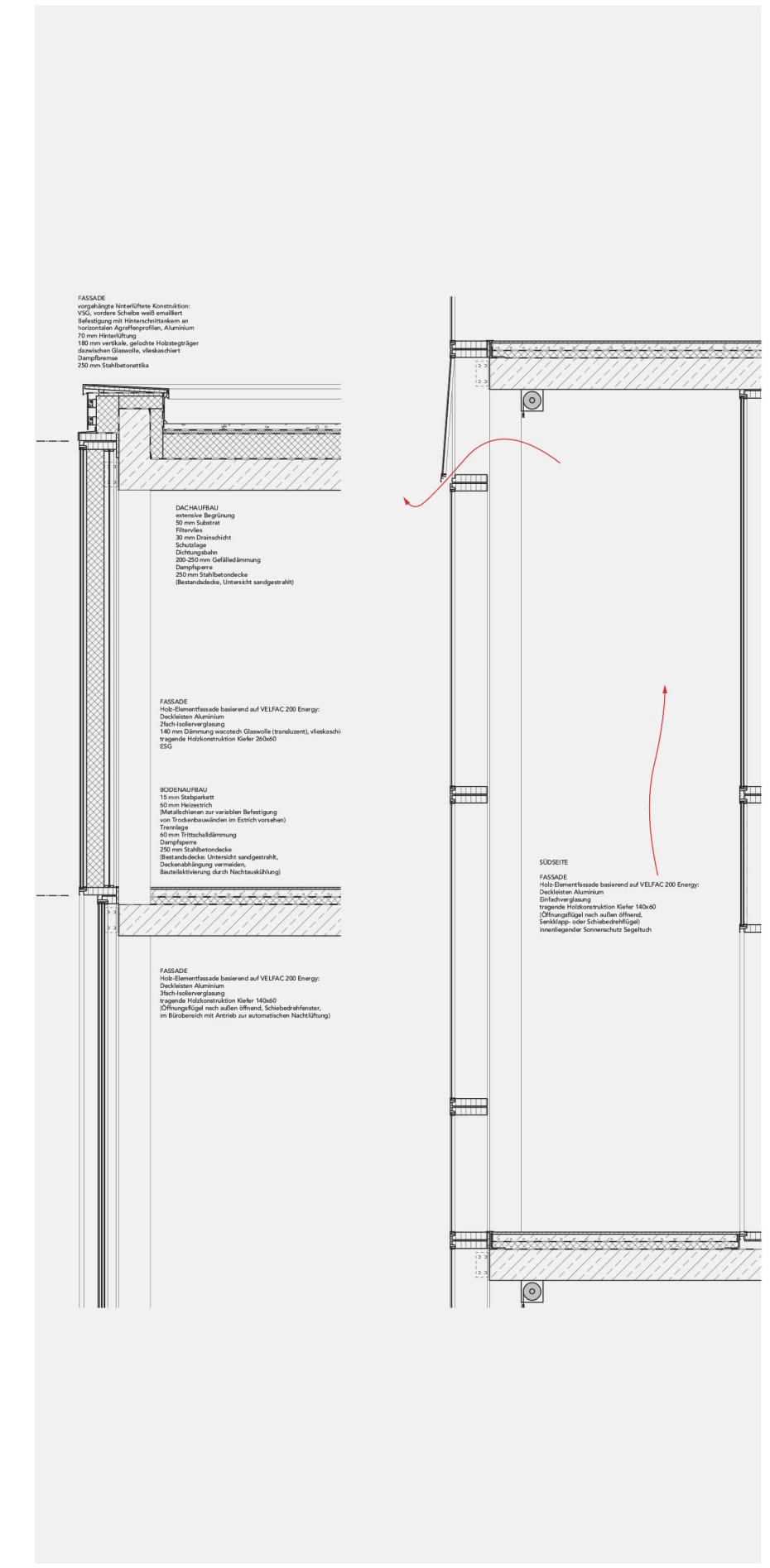
Die charakteristischen *subtypologischen Elemente* der 50er finden sich – aus energetischen Erwägungen – in abstrakter Form im Gebäude wieder: die transparente Sockelzone schafft, in Anlehnung an klassische Arkaden, eine öffentliche Ebene im Gebäude und eine Sichtbeziehung zwischen Straßenraum und der Parkterrasse hinter dem Gebäude. Das *Stadtschaufenster* am Kopfende hilft den davor liegenden Platz zu definieren und wird aus dem Bestand übernommen.

Die maßgebliche Neuinterpretation der 50er stellt jedoch die Holzelementfassade dar. Sie setzt Elementierung und Unabhängigkeit von der Struktur konstruktiv um und macht sie darüber hinaus als Thema ästhetisch erlebbar. Dabei erfährt die transluzente Glaswolle als Sicht-Dämmung in verglasten Kassetten nicht nur eine Aufwertung, sondern wird prägend für die lichtdurchflutete Atmosphäre der Innenräume. Ganz im Sinne einer *Entmaterialisierung* werden hier vormals massive Wandflächen aufgelöst, dabei die energetischen und funktionalen Nachteile einer reinen Glashfassade vermieden. Die Fassade fasst die einzelnen Bauabschnitte des Bestandsgebäudes zu einer Einheit zusammen, wobei die systemimmannten Variationsmöglichkeiten der Fassade ausgereizt werden, um auf die unterschiedlichen neuen Nutzungen der Abschnitte zu reagieren.



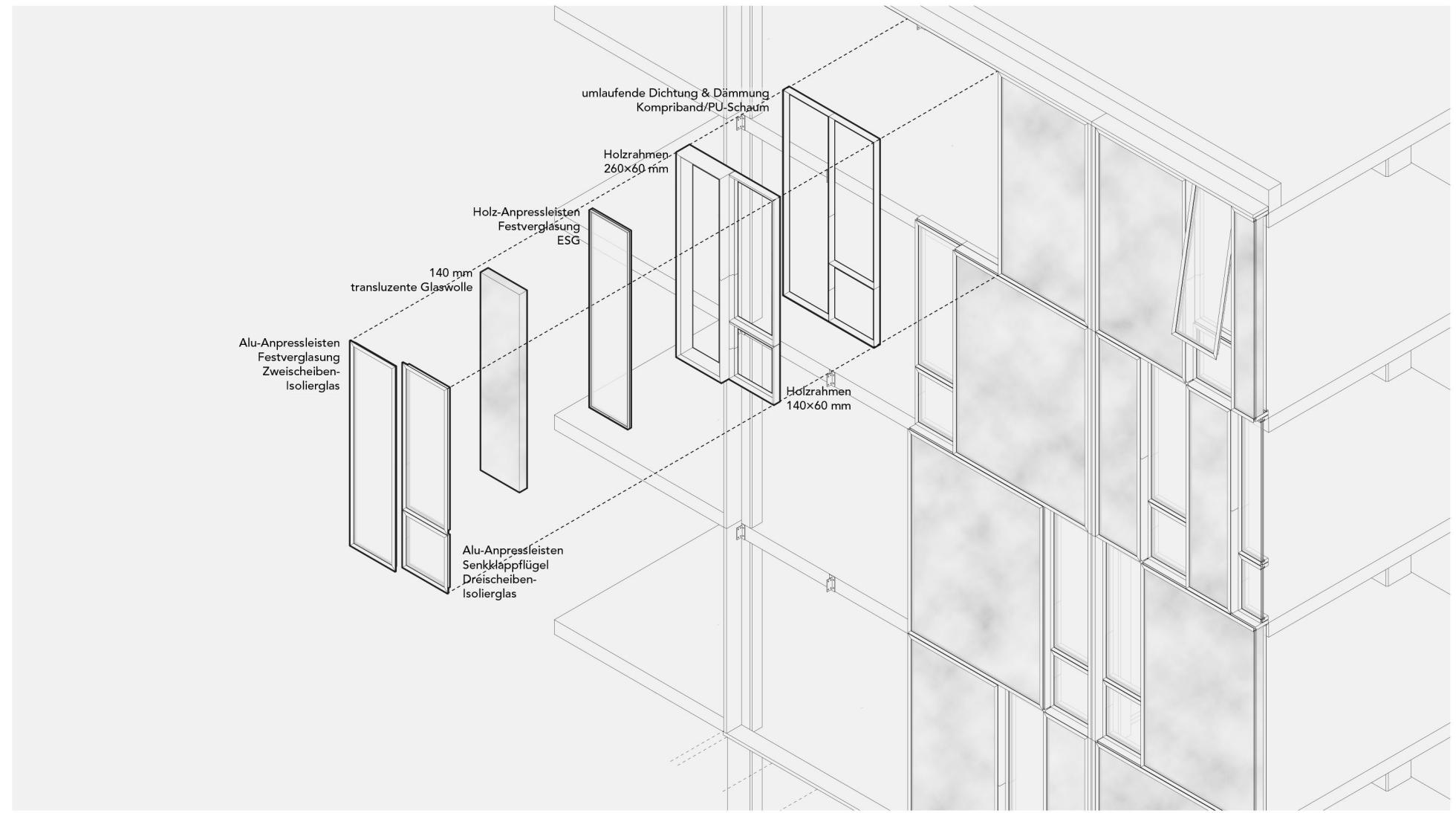
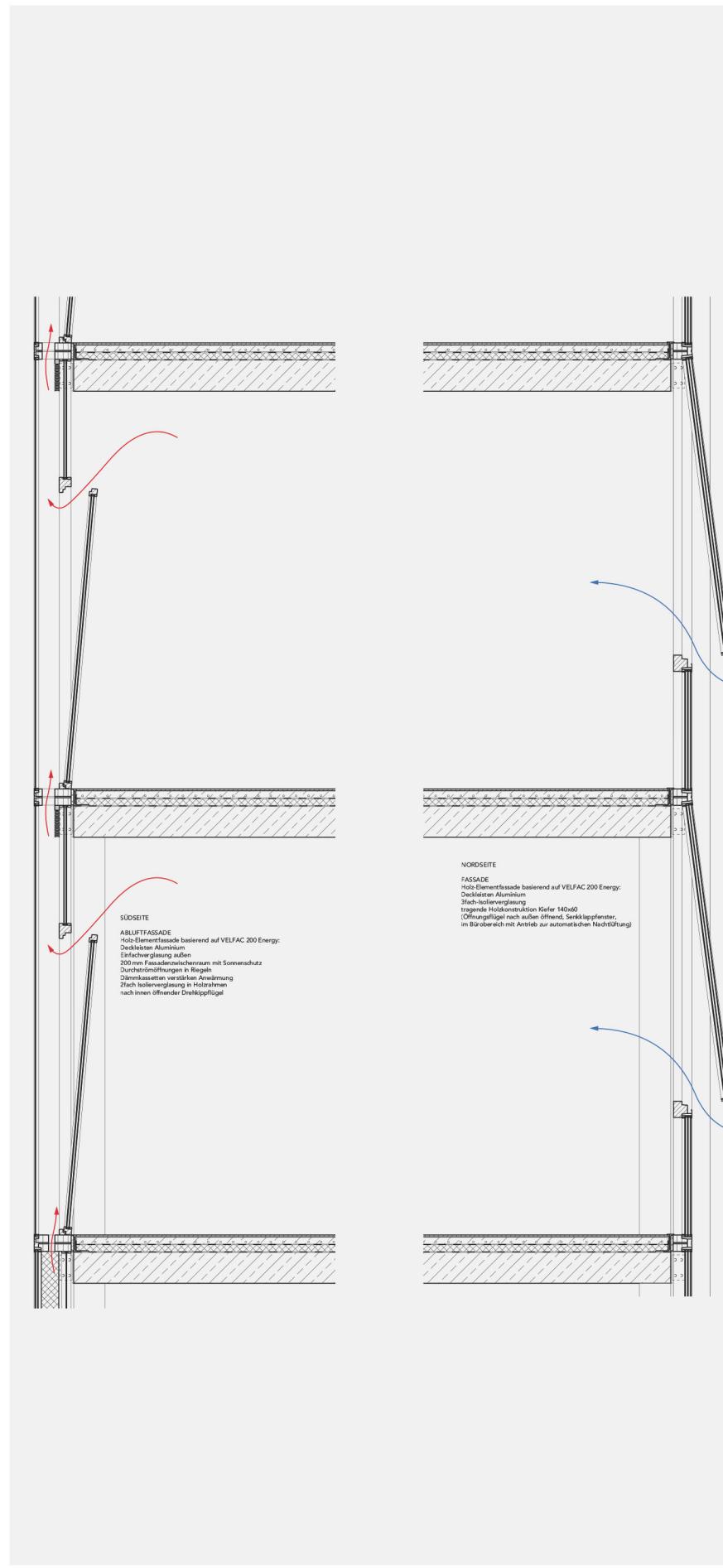
Lageplan (oben), Bestandsstruktur im Grundriss, neue Nutzung im Schnitt

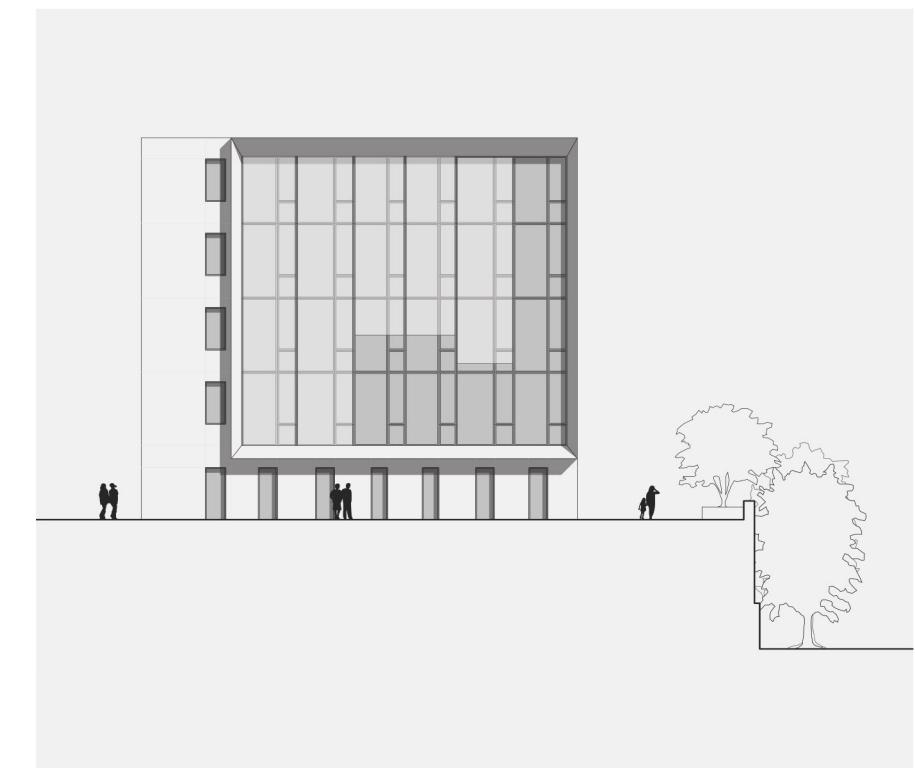
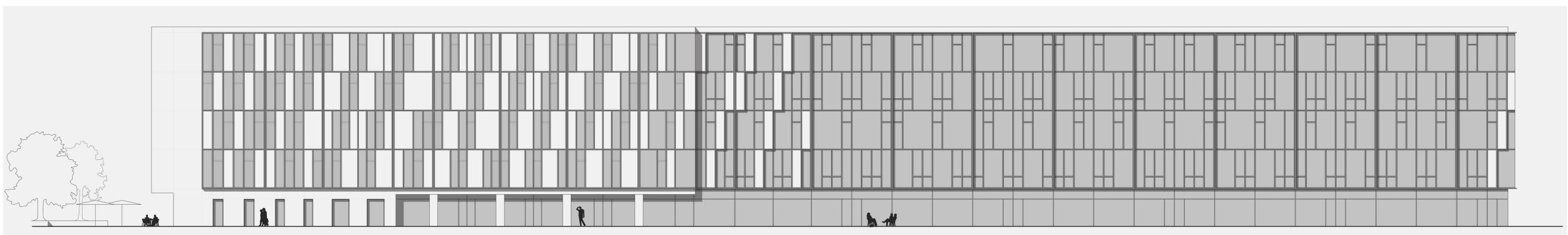
Grundriss 2. OG (oben), 1. OG & EG



Collage Innenraum (oben), Perspektive Straßenfassade

Konstruktion Straßenfassade (links), Lüftungskonzept Maisonetts/Loggien





Ansicht Straßenfassade (oben), Gartenfassade, Nordostfassade

Querschnitt Bereich A

Ansicht Südwest